

entwickelte sich dort auch gar bald in bemerkenswertem Umfange die Bortenwirkerei. Es sind dies namentlich die Städte Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Mainz, Frankfurt a. M., Köln, Antwerpen, Hamburg und einige andere. Hier waren die Benediktiner-Abteien in frühester Zeit hervorragende Pflegstätten der Kultur, und es liegt daher nahe, daß wir auch die ersten Anfänge einer feineren Bortenwirkerei in den Benediktiner-Klöstern des Rheinlandes und der Donau zu suchen haben.

Hinsichtlich derjenigen Erzeugnisse, bei denen die Seide nur eine geringere Rolle spielte, z. B. bei einfachen derben Goldborten, dürfen wir schon im 9. Jahrhundert eine Fabrikation in den reichen Städten des deutschen Westens vermuten, insbesondere in Regensburg, Köln etc.<sup>1)</sup> In Mainz wurde im 10. Jahrhundert auch schon Seide verwebt, ob zu Borten oder zu breiteren Geweben, ist zwar nicht zu bestimmen, aber jedenfalls hat man Bänder und Borten früher daraus gefertigt als breitere Gewebe. Wie bedeutend Regensburg auf dem textilen Gebiete gewesen sein mag, ersehen wir daraus, daß man 959 n. Chr. Weber aus Regensburg nach Flandern berief.

Die Kunstliebe der Bischöfe von Mainz, Köln, Hildesheim, Bamberg und anderen Städten blieb im 10. Jahrhundert nicht ohne Einfluß auf die kunstgemäße Entwicklung der alten Posamentiererei. Die Blütezeit der niederrheinischen Band- und Bortenwirkerei ist aber erst in das 13. bis 15. Jahrhundert zu versetzen. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden am Niederrhein überaus reiche Murisfrisien in einer wunderbaren Technik mit Seide und Gold und mit allen Feinheiten der Bindung gewebt.

Für die Stola (d. i. ein breites Band, getragen von Fürsten und Geistlichen am Ornate) hat die niederrheinische Bortenwirkerei wunderschöne Ornamente in delikater Technik geliefert. Wir finden da charakteristisch neben den cyprischen Goldfäden, die in welliger Textur den Grund bilden, figurlichen Schmuck in bunter Seide, wie kräftige Blumenbäume, Rosetten, Wappen und die Namen Jesus, Maria. Durch Perlen, Goldblech, ja selbst durch kleine metallene Glöckchen an der Stola wurde der Prunk noch erhöht. Die Glöckchen ersetzte man später durch farbige seidene Fransen.<sup>2)</sup>

Mit Goldborten verbrämte man alsdann auch in Ritter- und Bürgerkreisen Kleider und Mäntel. Desgleichen wurde schon im 13. Jahrhundert, als es Mode war, das Haar lang herabwallend zu tragen, der Kopfschuß häufig mit Borten geschmückt. In feine golddurchwirkte Seide befestigte während der Arbeit die webende Hand Perlen und Edelsteine. Solche Bänder wurden als Gürtel oder Halsband getragen, wohl auch um die

<sup>1)</sup> Fischbach a. a. O., Seite 55.

<sup>2)</sup> Fischbach a. a. O., Seite 85.